

Absolventenbefragung Friedenschule Schweinfurt

Auswertung der 1. Befragungswelle
vom Juli 2005



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

gefördert vom

Gefördert durch:



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Auswertung + Bericht	Joachim Jaudas (ISF München)
Fragebogen	Joachim Jaudas Jörg Nellen (Friedenschule Schweinfurt)
Statistik	Tobias Wolbring (ISF München)

Zur leichteren Lesbarkeit wird meist nur die männliche oder weibliche Form einer Bezeichnung genannt. Wo es Sinn macht, ist immer auch die andere mitgemeint.

Inhalt

1	Untersuchung	5
2	Die Befragten	8
	2.1 Abschlussklasse	8
	2.2 Herkunft und Spracherfahrung	9
	2.3 Schullaufbahn und Schulabschluss	14
3	Pläne für die Zeit nach der Schule	16
4	Wunsch und Realität	21
5	Berufs- und Ausbildungsvorbereitung in der Friedensschule	23
	5.1 Maßnahmen zur Berufs- und Ausbildungsvorbereitung	23
	5.2 Beurteilung der Maßnahmen aus Schülersicht	25
	5.3 Gesamtbeurteilung der Berufsvorbereitung durch die Schule	29
6	Einschätzung der Berufschancen	33
7	„Meine Zukunft“	36
8	Weiteres Vorgehen	39
	Fragebogen	41

1 Untersuchung

Zum Ende des Schuljahres 2004/05 wurden die Absolventen der Schweinfurter Friedensschule, einer Hauptschule mit M-Klassen und Praxisklassen, über ihre Schulerfahrungen, ihre Pläne für die weitere Ausbildung und ihre Erwartungen an die Zukunft befragt.

Die Idee zu dieser Absolventenbefragung ging von der Schule aus. Wegen des hohen Anteils von Jugendlichen aus Zuwandererfamilien und aus benachteiligten Verhältnissen gibt es in der Friedensschule zahlreiche Maßnahmen zur Integration, Förderung und Berufsvorbereitung der Schüler, aber auch an die Eltern gerichtete Aktivitäten. Die Schulleitung wollte nun die Reaktionen der Schüler auf diese Maßnahmen kennen lernen und wissen, wie hilfreich sie sind auf dem Weg in die Ausbildung und ins Berufsleben. Eine Wiederholung der Befragung der diesjährigen Absolventen wäre für die Schule wichtig, um so Langzeitwirkungen ihrer Bemühungen zu erkennen und von der weiteren Entwicklung der Schüler mehr zu erfahren, als dies sonst üblich und möglich ist.

Das ISF München nahm die Anregung gerne auf, weil sie gut in den Rahmen eines derzeit laufenden Forschungs- und Gestaltungsprojekts passte¹, das zusammen mit der Handwerkskammer Unterfranken durchgeführt wird. In diesem Projekt stehen im Mittelpunkt so genannte „Jugendliche mit besonderem Förderbedarf“, die durch die angespannte Situation auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt große Schwierigkeiten haben, in eine Berufsausbildung zu kommen. Das sind

- Jugendliche ohne Hauptschulabschluss,
- lernbeeinträchtigte Jugendliche,
- Jugendliche aus problematischen sozialen Umfeldern,
- ausländische Jugendliche und MigrantInnen,

kurz: Jugendliche, die gerade oder kürzlich von der Hauptschule kommen und sich auf die Suche nach ihrem weiteren Ausbildungsweg machen.

In dem Projekt ist vorgesehen, dass Ausbilder, Vertreter von Betrieben und Verbänden und weitere Experten als wichtige Akteure in diesem Be-

reich zu Wort kommen. So passte es gut, dass durch diese Befragung auch die Angehörigen der Zielgruppe des Projekts selbst sich äußern können.

Zudem hat sich inzwischen die Erkenntnis durchgesetzt, dass die Vorbereitung auf Beruf und Ausbildung in der Schule intensiviert werden muss, um zu erreichen, dass die Schüler mit dem Schulabschluss auch die notwendigen Voraussetzungen für eine Berufsausbildung mitbringen. Da die Bemühungen der Schule auf diesem Gebiet Gegenstand der Befragung werden sollten, war auch dies eine wichtige Ergänzung der Arbeiten im o.g. Projekt.

Die Befragung wurde als „betreute Befragung“ durchgeführt: Die Fragebogen wurden vom Lehrer verteilt, und die Schüler füllten die Fragebogen in der Klasse aus. Wenn sie eine Frage nicht verstanden oder unsicher in der Beantwortung waren, konnten sie den Lehrer um erklärende Hilfe bitten. So wurde erreicht, dass praktisch alle Schüler den Fragebogen mit verwertbaren Angaben ausfüllten.

„Betreute Befragungen“ sind in der Sozialwissenschaft nicht unumstritten. Eine Betreuung ist einerseits sehr hilfreich, wenn Fragen zu beantworten sind, deren Antwortkategorien den Befragten nicht ganz klar sind; im vorliegenden Fall wäre das z.B. das Thema „Die Zeit nach der Schule“, in der die Schüler nicht immer genau wissen, zu welcher der vorgegebenen Kategorien die Maßnahme gehört, an der sie teilnehmen werden (z.B. BGJ oder BVJ?). Hier kann der betreuende Lehrer weiterhelfen, ohne die Antwort zu verfälschen. Wenn es andererseits um die Beurteilung von Maßnahmen geht, an denen die Betreuer beteiligt waren (im vorliegenden Fall wäre das z.B. die Frage „Die Schule hat mich auf die Berufswahl vorbereitet – gut oder schlecht?“), ist eine Beeinflussung denkbar. Sie lässt sich jedoch minimieren: Das *setting* der Befragung ist so angelegt, dass die Lehrer bei Hilfeersuchen zu diesen Themen durch die Schüler ausdrücklich die Vorgabe haben, darauf hinzuweisen, dass die Meinung der Schüler gefragt ist und dass im Übrigen die Auswertung der Fragebogen vollständig anonym und außerhalb der Schule erfolgt, den Lehrern also die Antworten der einzelnen Schüler nicht zugänglich sind.

Im Übrigen müssen Einwände gegen „betreute Befragungen“ auch vor dem Hintergrund gesehen werden, dass es einen *bias* durch „Gefälligkeitsantworten“ in allen Bereichen der empirischen Sozialforschung und mit allen Befragungsgruppen geben kann. Zum anderen wird die zu untersuchende Realität aber oft auch gerade dadurch verfälscht, dass bildungsferne oder benachteiligte Bevölkerungsgruppen nicht als eigenständige Subjekte zu Wort kommen, sondern nur noch als Objekte der Untersuchungen betrachtet werden. Insofern dürfte die hier vorliegende „betreute Befragung“ als Optimierung eines immer bestehenden empirischen Dilemmas angesehen werden.

Der Fragebogen gliederte sich in folgende Bereiche:

- Persönliche Daten (Geschlecht, Herkunft, Sprachpraxis);
- Schulverlauf und Planungen für die Zeit nach der Schule;
- Fragen zu Wunsch und Realität und zu den Gründen für nicht einlösbares Vorhaben;
- Beurteilung der Berufsvorbereitung in der Schule;
- Einschätzung der beruflichen Chancen;
- Wunschvorstellungen für die Zukunft.

In der hier vorgelegten Auswertung setzten wir den Schwerpunkt auf herkunftsbedingte Unterschiede, die sich bei der Beantwortung der o.g. Fragen durch die Schüler ergeben. Für die Friedensschule Schweinfurt mit ihrer ausgeprägten multiethnischen Struktur war dies naheliegend und auch geboten, kommt doch ein überdurchschnittlich hoher Anteil der Absolventen aus Zuwanderer- oder Ausländerfamilien (63,7 %; Bundesdurchschnitt: 20 %).

Mit der vorliegenden Auswertung ist das Material dieser Untersuchung längst nicht ausgeschöpft; weitere Spezialauswertungen wären möglich. Dazu gehören insbesondere auch Auswertungen nach Geschlecht, die weitere wichtige Erkenntnisse darüber liefern dürften, in welcher unterschiedlicher Weise männliche und weibliche Jugendliche die Schule durchlaufen, die anschließende Ausbildung planen und Vorstellungen zu ihrer Zukunft entwickeln.

2 Die Befragten

2.1 Abschlussklasse

Zielgruppe der Befragung waren die Schüler der Abschlussklassen 2005, also alle Schüler, die zum Ende des Schuljahres 2004/05 die Schule verlassen konnten, weil sie mindestens ihre Vollzeitschulpflicht² erfüllt hatten. Die Tabelle zeigt ihre Verteilung auf die Hauptschulklassen 9A bis 9D, auf die Praxisklasse 9P sowie die beiden Klassen 10A und 10B, die zur Mittleren Reife führen.³

Verteilung der befragten Schüler
nach Klassen und nach Geschlecht

Klasse	Klassenstärke	auswertbare Fragebogen	Befragte	
			weiblich	männlich
9A	29	27	9	18
9B	29	27	13	13
9C	28	28	14	14
9D	27	25	8	17
9P (Praxisklasse)	15	12	5	7
10A	22	19	11	8
10B	20	19	12	7
Insgesamt	170	157	72	84
k.A.			1	
In %	100 %	92,3 %		

Die Liste zeigt, dass der größte Teil (92,3 %) der Schülerinnen und Schüler der Zielgruppe erreicht wurde und den Fragebogen so ausgefüllt hat, dass er ausgewertet werden konnte. Im Übrigen wurden die Fragen von dem größten Teil der Befragten auch genau und vollständig beantwortet, auch dort, wo genau überlegt werden musste, was für den Einzelnen jeweils zutrifft.⁴

2.2 Herkunft und Spracherfahrung

Die Friedensschule ist wie alle Hauptschulen in Bayern eine Sprengelschule und damit für bestimmte Schweinfurter Stadtteile zuständig. In ihrem Einzugsbereich liegen Quartiere mit einem hohen Anteil an Zuwanderern. Dazu gehört auch der Stadtteil Deutschhof, in dem viele Familien wohnen, die als Aussiedler aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion hier zugezogen sind. Sie haben in der Regel deutsche Staatsangehörigkeit, nicht immer aber wird in den Familien die deutsche Sprache so praktiziert, dass sie für den Schulbesuch ausreichen würde.

Auch in den Familien der Zuwanderer aus anderen Ländern macht das Defizit an deutscher Sprachpraxis häufig einen wesentlichen Mangel aus, der die Kinder aus diesen Familien in der Schule massiv benachteiligt.

Aber nicht nur die Sprache, auch die Zugehörigkeit der Schüler zu unterschiedlichen Kulturkreisen stellt die Schule vor die Aufgabe, integrative Maßnahmen zur Förderung der Schüler zu entwickeln. Zwar ist diese Aufgabe nicht neu, aber mit dem steigenden Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund wird sie offensichtlicher und dringlicher.

Diese heterogene Zusammensetzung der Schüler ließ es sinnvoll erscheinen, bei der Befragung den „Migrationshintergrund“ der Schülerinnen und Schüler zu erfragen, um nationale Herkunft, kulturelle Prägung und vor allem die sprachliche Praxis genauer zu erfassen, als dies allein aus der Staatsangehörigkeit ersichtlich ist. Denn diese subsumiert unter den Begriff „Ausländer“ z.B. die mit der deutschen Sprache und der deutschen Kultur vertraute Österreicherin und unter „Deutscher“ den nur gebrochen Deutsch sprechenden Jungen, der kürzlich aus Novosibirsk als „Russlanddeutscher“ nach Schweinfurt kam. Insofern ist die amtliche Statistik, die Schüler nach ihrer Staatsangehörigkeit kategorisiert, überholt; sie ist nicht mehr in der Lage, die relevanten Strukturen und Trennungsmerkmale in der heutigen Schule abzubilden.

Wir bedienen uns hingegen der Kategorien, die inzwischen durch die 2000er PISA-Studie weit verbreitet sind⁵.

So fragten wir die Schüler

- nach ihrem eigenen Geburtsland,
- wann sie ggf. nach Deutschland gekommen sind,
- nach der Herkunft ihrer Eltern sowie
- nach den Sprachen, die zu Hause gesprochen werden.

Geburtsland der Befragten

Land	Befragte absolut	%
Deutschland	92	59,7
Länder der ehemaligen SU	43	27,8
Türkei	3	1,9
Andere Länder	16	10,4

Fast zwei Drittel der Schüler sind demnach in Deutschland geboren. Nur ein gutes Viertel ist in Ländern der ehemaligen Sowjetunion (27,8 %) und der Rest von zusammen 12,3 % in der Türkei sowie in Polen, Tschechien, Rumänien, Griechenland, dem Kosovo, aber auch in „Afrika“ (so die Angabe eines Befragten), dem Irak, China und den USA geboren.

Schaut man sich dagegen die Herkunft der Eltern an,

Geburtsland der Eltern der Befragten

Land	Befragte absolut	%
Deutschland	57	36,3
Ausland (beide Eltern)	89	56,7
Ausland (1 Elternteil)	11	7,0

zeigt sich ein weit größerer Anteil an Schülern, nämlich fast zwei Drittel (63,7 %), die einen „Migrationshintergrund“ haben, also aus Familien stammen, in denen erst die Elterngeneration nach Deutschland zugewandert ist. Dieses Merkmal des Migrationshintergrundes („mindestens ein Elternteil ist im Ausland geboren“) werden wir zusammen mit der Herkunft der Familien der Befragten (s.u.) in der weiteren Auswertung immer wieder benutzen, um die Aussagen der Befragten zu differenzieren und auf Unterschiede hinzuweisen.

Die Friedensschule unterscheidet sich im Anteil ihrer Schüler mit Migrationshintergrund stark vom bundesdeutschen Durchschnitt. Dort ergab die repräsentative Befragung von jugendlichen Bewerbern beim Arbeitsamt (also in etwa vergleichbar mit der Gruppe der Hauptschulabsolventen) im Jahre 2004, dass lediglich 20 % einen Migrationshintergrund haben, während 80 % deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, in Deutschland geboren wurden und Deutsch als alleinige Muttersprache sprechen.⁶

Auch die bereits erwähnte PISA-Studie der OECD kam zu fast dem gleichen Wert. Dort ergab sich für die untersuchte Gruppe der 15-jährigen Schüler, dass 21,7 % unter ihnen mindestens einen Elternteil haben, der nicht in Deutschland geboren ist.⁷

So ist die Friedensschule in Schweinfurt mit ihrer ausgeprägten multiethnischen Struktur ein Spiegel der Entwicklung der Bundesrepublik hin zu einem Einwanderungsland, wobei wegen des hohen Anteils der Zuwanderer im Einzugsbereich der Schule die Probleme besonders ausgeprägt auftreten und in ihrer Tragweite für die Schule, aber auch für die Betroffenen selbst besonders deutlich werden.

Zur genaueren Beschreibung der „Herkunft der Familien“ gingen wir bei der Auswertung so vor, dass wir für die Zuordnung zum jeweiligen Land das gemeinsame Geburtsland der Eltern bzw. das des im Ausland geborenen Elternteils heranzogen. Falls die beiden Eltern in unterschiedlichen nicht-deutschen Ländern geboren wurden (was bei 3 Befragten zutrifft), werteten wir das Land der Mutter in der Annahme, dass sie bei der Tradierung von Sprache und Kultur den stärkeren Einfluss hat.

Die meisten Familien der befragten Schüler kommen aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion, nämlich 30 %, und aus der Türkei, nämlich 9,3 %.

Herkunft der Familien der Befragten
 (Angaben in Prozent)

Deutschland	38,0
Länder der ehemaligen SU	30,0
Türkei	9,3
Länder des ehemaligen Jugoslawien	3,3
OECD-Länder ^{x)}	6,7
Andere Länder ^{xx)}	12,7

x) Italien, Spanien, Frankreich, Griechenland, USA

xx) Tschechien, Rumänien, Polen, Irak, Afrika, Philippinen, China

Lediglich 3,3 % kommen aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien, 6,7 % aus den OECD-Ländern Italien, Spanien, Frankreich, Griechenland, USA und schließlich 12,7 % aus Tschechien, Rumänien, Polen, Irak, Afrika, Philippinen und China.

Auffällig (und typisch für die ersten Generationen bei Zuwanderern) ist die „Herkunftsreinheit“: Unter den Befragten gibt es lediglich 3 Familien, in denen die beiden Elternteile in zwei verschiedenen nicht-deutschen Ländern (Griechenland/Türkei, Philippinen/Polen, Philippinen/Frankreich) geboren sind. Ebenso gibt es nur einzelne deutsch-ausländische Familien; 11 Befragte entstammen solchen „Mischehen“:

- 4 deutsch-amerikanische,
- 3 russisch-deutsche bzw. deutsch-russische,
- 3 mit türkischer, spanischer bzw. philippinischer Mutter,
- 1 mit kroatischem Vater.

Das deutet darauf hin, dass die einzelnen *communities* stark voneinander abgegrenzt sind und ein intensives Eigenleben führen, das noch sehr stark von der Kultur ihres Herkunftslandes geprägt sein dürfte.

Dieser Lebenshintergrund bringt es mit sich, dass die deutsche Sprache in vielen Familien keineswegs gängig ist; weniger als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler sprechen zu Hause ausschließlich Deutsch (45,8 %). Die fast gleiche Anzahl (45,2 %) spricht zu Hause neben Deutsch noch eine andere Sprache, und in immerhin 9 % der Familien wird Deutsch überhaupt nicht gesprochen, sondern Türkisch, Kurdisch, Russisch, Polnisch, Litauisch, Tschechisch, Rumänisch, Albanisch, Spanisch, Italienisch, Englisch und Chinesisch.

Jugendliche, die in der Familie kein Deutsch sprechen, werden ohne intensive Förderung vor Schuleintritt und auch danach Probleme haben, dem Unterricht zu folgen. Daraus die Forderung abzuleiten, dass in den Migrantenfamilien nur noch Deutsch gesprochen werden soll, scheint allerdings nicht sinnvoll. Sie ließe sich nur realisieren, wenn die Eltern genauso intensiv sprachlich gefördert werden, wie es für die Jugendlichen zu fordern ist – eine Vorstellung, die in der Praxis kaum einzulösen ist. Vielmehr scheint es sinnvoll zu thematisieren, wie weit die Kenntnis einer zweiten Sprache und ihre regelmäßige Nutzung in der Familie produktiv umgesetzt werden kann. Was wäre es für ein kulturelles Kapital für die Jugendlichen nach Abschluss der Schule und der Berufsausbildung, sich mit der Kenntnis von zwei Muttersprachen auf den Arbeitsmarkt zu begeben?⁸

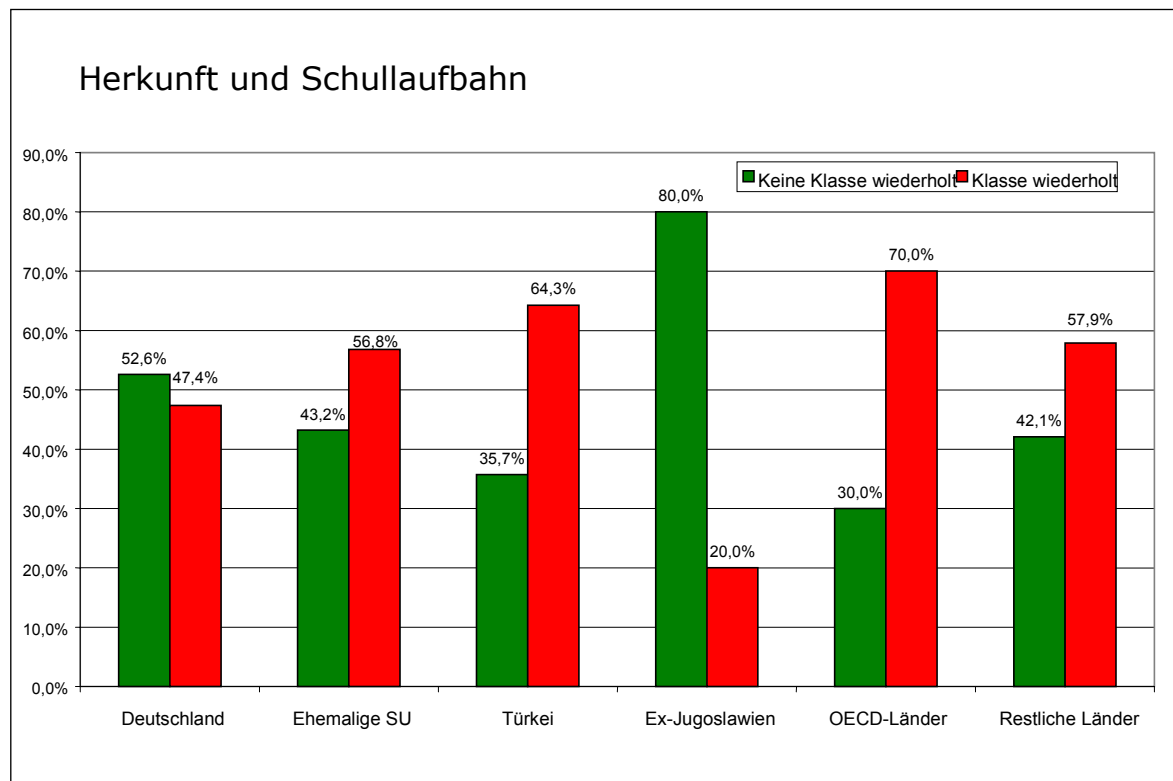
Während der Schulzeit wird sich die Kenntnis einer weiteren Sprache derzeit kaum nutzen lassen. Aufschlussreich dürfte es aber sein, in den geplanten Nachuntersuchungen die Jugendlichen danach zu fragen, ob ihnen in der Berufsausbildung und in der Berufsausübung ihre zusätzlichen Sprachkenntnisse weitergeholfen haben.

2.3 Schullaufbahn und Schulabschluss

Mehr als die Hälfte der Befragten (52,6 %) hat eine oder mehrere Klassen wiederholt. Gibt es dabei einen Zusammenhang mit der Herkunft?

Wir haben zum einen untersucht, ob das Alter der Schüler mit der Herkunft korreliert. Es ergab sich ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen den beiden Variablen in der Weise, dass Schüler mit Migrationshintergrund im Durchschnitt älter sind als ihre deutschen Mitschüler⁹, leicht verständlich, wenn man den größeren Aufwand zum Lernen der deutschen Sprache und die Schwierigkeiten, dem Unterricht zu folgen, bedenkt.

Zum anderen lässt sich an der Schullaufbahn zeigen, dass sich hier für Schüler mit und ohne Migrationshintergrund signifikante Unterschiede ergeben:

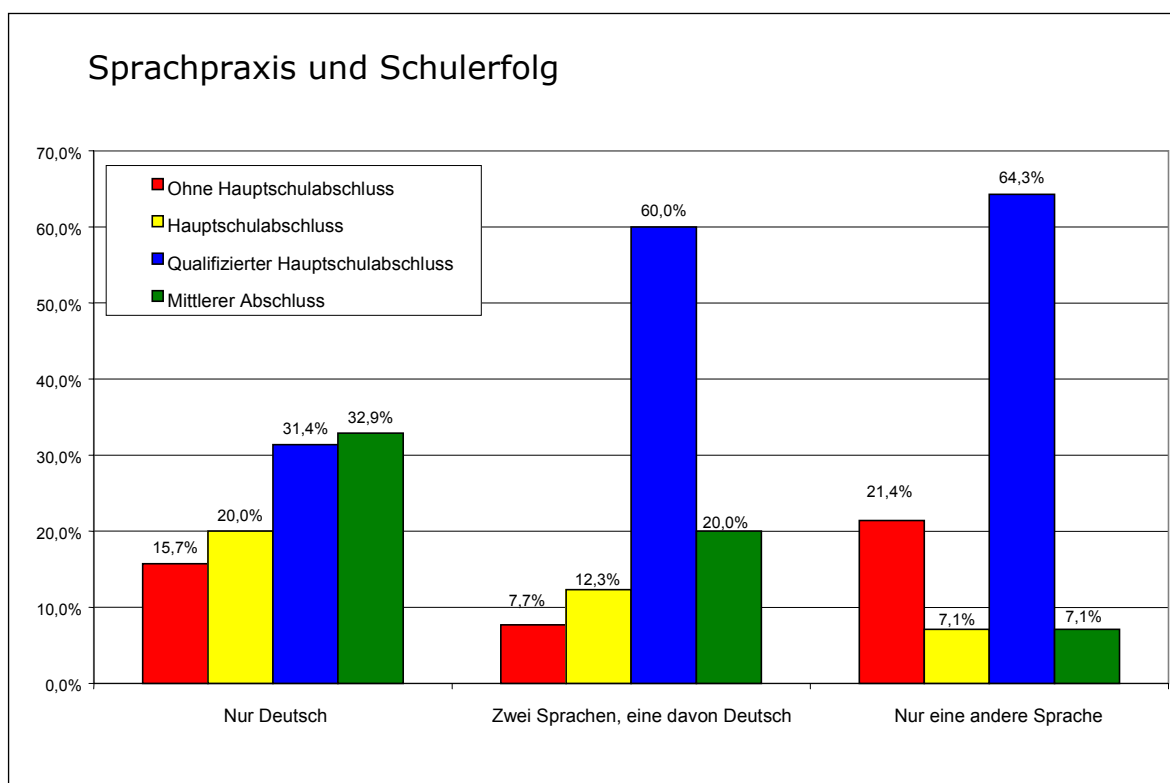


Zum Zeitpunkt der Befragung waren die Zeugnisse noch nicht verteilt. Mit einer gewissen Sicherheit wussten die Schüler aber, was sie zum Schulende erwartet. Sie konnten erreichen

- den Hauptschulabschluss (15,2 %),
- den qualifizierenden Hauptschulabschluss (47,7 %),
- den mittleren Abschluss (24,5 %).

Die restlichen Schüler (12,6 %) gingen davon aus, dass ihre Leistungen nicht zu einem Abschluss reichen.

Auch hier ergeben sich wieder deutliche Unterschiede für die Schüler mit und ohne Migrationshintergrund. Im nachstehenden Diagramm „Sprachpraxis und Schulerfolg“ veranschaulichen wir die Unterschiede, die sich bei den Schulabschlüssen nach der der jeweiligen sprachlichen Praxis ergeben.



3 Pläne für die Zeit nach der Schule

Nach der Schule kommt die Berufsausbildung, und das Finden eines eigenen Ausbildungsplatzes ist die erste Schwelle auf dem Weg in die Erwerbstätigkeit. Die zweite Schwelle wird sein, nach der Lehre einen Arbeitsplatz zu finden. Diese Frage beschäftigt die Schüler der Abschlussklassen zwar auch schon (s. dazu ihre Aussagen im 7. Kapitel „Meine Zukunft“), im Vordergrund steht aber jetzt, auf einem schwierigen Ausbildungsmarkt eine Lehrstelle zu bekommen oder einen Platz in einer Berufsfachschule zu finden.

Bundesweit fanden im Jahre 2004 von den 740.200 Ausbildungsplatzbewerbern lediglich die Hälfte (365.100, also 49 %) bis Ende September 2004 eine Lehrstelle, während die anderen eine Alternative zur Lehre wählten (41 %; Berufsfachschule, berufs- und ausbildungsvorbereitende Maßnahmen usw.) oder leer ausgingen (6 %). Wo die noch fehlenden 4 % blieben, weiß die Ausbildungsstatistik nicht.¹⁰

Diese angespannte Lage ergibt sich aus der Entwicklung von Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt: Von 1992 bis 2004 nahm die Zahl der Schulabgänger um 22 % zu, die Zahl der Lehrverträge in dieser Zeit ging aber um 6 % zurück, weil die Betriebe ihr Angebot an Ausbildungsplätzen reduzierten.¹¹ Auf dem Hintergrund dieser Tatsachen sind die folgenden Befragungsergebnisse zu sehen.

So hatten an der Schweinfurter Friedensschule lediglich 21,2 % der befragten Schülerinnen und Schüler zum Ende des Schuljahres bereits einen Lehrvertrag in der Tasche und 14,4 % eine Zusage zur Ausbildung in einer Berufsfachschule. Die Pläne der anderen zeigen die zwei Tabellen und das Diagramm. Wir differenzieren die Angaben der Schüler

- zuerst nach ihrem Schulabschluss,
- dann nach ihrer Abschlussklasse
- und schließlich nach ihrer Sprachpraxis,

um auch hier Zusammenhänge zwischen Herkunft und beruflicher Zukunft deutlich zu machen.

Planung für die Zeit nach der Schule
 nach Schulabschluss (Angaben in Prozent)

Berufsausbildung und andere Pläne	Schülerinnen und Schüler					Alle
	ohne Abschluss (Regel- klasse)	ohne Abschl. (Praxis- klasse)	mit HS-Ab- schluss	mit qualifiz. HS-Ab- schluss	mit mittl. Abschl.	
Allgemeinbildende Schule	40,0	7,7	30,4	18,8	30,6	23,3
Ausbildungsvertrag ^{*)}	20,0	46,2	26,1	13,0	25,0	21,2
Berufsfachschule ^{**)}	0,0	0,0	13,0	20,3	11,1	14,4
Berufsgrundschuljahr (BGJ)	0,0	23,1	0,0	7,2	0,0	5,5
Berufsvorbereitungs- jahr (BVJ)	0,0	7,7	4,3	8,7	0,0	5,5
Berufsvorbereitende Maßnahmen	0,0	7,7	0,0	2,9	0,0	2,1
Andere Pläne	0,0	0,0	8,7	5,8	8,3	6,2
Weiß noch nicht	40,0	7,7	17,4	23,2	25,0	21,9
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %

^{*)} Soweit die Ausbildungsberufe angegeben wurden, handelt es sich um:

Industriemechaniker (8)
 Zerspanungsmechaniker (1)
 Feinmechaniker (1)
 Kfz-Mechatroniker (3)
 Anlagenmechaniker für SHK (1)
 Elektroniker (1)
 Bodenleger (1)
 Maler und Lackierer (1)
 Kauffrau (1)
 Groß- und Außenhandels-
 kaufmann (1)
 Verkäuferin (2)
 Metzgereifachverkäuferin (4)

Metzger (2)
 Bäcker (3)
 Fachfrau für System-
 gastronomie (1)
 Arzthelferin (2)
 Friseurin (2)
 Tierarzthelferin (1)
 Gärtner (2)

^{**)} Soweit der Beruf in der Berufsfachschule angegeben wurde, handelt es sich um:

Erzieherin (2)
 Kinderpflegerin (9)
 Sozialbetreuer (8)

Planung für die Zeit nach der Schule
nach Abschlussklasse (Angaben in Prozent)

Berufsausbildung und andere Pläne	Klasse der Befragten							
	9A	9B	9C	9D	10A	10B	9P	Alle
Allgemeinbildende Schule	38,5	11,1	25,9	26,1	11,1	52,6	0,0	23,3
Ausbildungsvertrag	11,5	14,8	14,8	17,4	27,8	26,3	54,5	21,2
Berufsfachschule	7,7	40,7	11,1	17,4	11,1	10,5	0,0	14,4
Berufsgrundschuljahr (BGJ)	0,0	7,4	3,7	13,0	0,0	0,0	18,2	5,5
Berufsvorbereitungs- jahr (BVJ)	3,8	3,7	7,4	8,7	5,6	0,0	9,1	5,5
Berufsvorbereitende Maßnahmen	0,0	3,7	3,7	0,0	0,0	0,0	9,1	2,1
Andere Pläne	3,8	3,7	7,4	4,3	11,1	0,0	0,0	6,2
Weiß noch nicht	34,6	14,8	25,9	13,0	33,3	10,5	9,1	21,9
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %

In beiden Tabellen zeigt sich das aufschlussreiche Ergebnis, dass die Vermittlungsquote in eine Lehrstelle für die Schüler der Praxisklasse (Klasse 9P) signifikant höher ist (54,5 %) als für alle anderen Absolventen. Selbst von den Schülern der Praxisklasse, die keinen Hauptschulabschluss bekommen haben, fanden fast die Hälfte (46,2 %) eine Lehrstelle (3 Schüler als Bäcker, 2 Schülerinnen und 1 Schüler als Metzgereifachverkäufer/in sowie 1 Schülerin als Friseurin). Das spricht für die Praxisklasse und deren Ausrichtung auf eine praktische Berufsausbildung¹².

Auffällig ist auch noch die Klasse 9B, in der 40,7 % der befragten Schüler angeben, dass sie einen Platz in einer Berufsfachschule gefunden haben. Vier Schülerinnen werden eine Ausbildung in der Kinderpflege

machen und sechs Schüler eine als Sozialbetreuer, um später in Kindergärten, Altenheimen, Krankenhäusern und auch in privaten Haushalten unterstützende Arbeit zu leisten. Beide Ausbildungen dauern 2 Jahre auf der Berufsfachschule, wobei schulische Phasen der Ausbildung mit Praktika in den o.g. Einsatzstellen verbunden sind.

Die anderen, z.T. sehr niedrigen Zahlen müssen allerdings insofern relativiert werden, als nicht alle Befragten bereits eine Berufsausbildung anstreben; die Befragtengruppe der Schweinfurter Friedensschule ist nicht völlig identisch mit der oben angeführten Gruppe der Ausbildungsplatzbewerber in ganz Deutschland.

Die erste Zeile in den Tabellen zeigt, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil der Schülerinnen und Schüler anstrebt, weiter in die allgemeinbildende Schule zu gehen.¹³ Das sind u.a. auch die Schüler, die in der Abschlussklasse ihren Hauptschulabschluss nicht geschafft haben und es nun vorziehen, die Klasse zu wiederholen, um doch noch den Abschluss zu bekommen (40 % aus dieser Gruppe).

Weiterhin gehören dazu die Schüler mit Hauptschulabschluss, die aber noch den mittleren Abschluss anstreben, sowie die mit einem mittleren Abschluss, die auf eine weiterführende Schule gehen wollen, z.B. die Fachoberschule (je 30 % aus der jeweiligen Gruppe).

Der hohe Anteil von 40 % unter den Schülern ohne Hauptschulabschluss, der „weiß noch nicht“ angekreuzt hat, zeigt eine große Ratlosigkeit. Sie hängt sicherlich mit der schwierigen Lage auf dem Ausbildungsmarkt zusammen. Aber gibt es auch andere Gründe – etwa Mutlosigkeit und Unentschlossenheit, einen neuen Lebensabschnitt anzufangen?

Das folgende Diagramm veranschaulicht die Planungen der Befragten, aufgeschlüsselt nach ihrer Spracherfahrung. Auch hier zeigt sich die Benachteiligung der Jugendlichen mit begrenzter deutscher Spracherfahrung: Während von den Jugendlichen, die zu Hause nur Deutsch sprechen, wenigstens ein gutes Viertel (27,1 %) einen Lehrvertrag hat, gilt das bei den Schülern, die in der Familie eine Fremdsprache sprechen, nur für gerade mal 7 %.



4 Wunsch und Realität

Wir fragten die Schülerinnen und Schüler, ob ihre weiteren Pläne ihren Vorstellungen entsprechen bzw. warum sich ihre Vorstellungen nicht haben realisieren lassen. Dazu konnten sie ihre Wünsche in einer offenen Antwort selbst formulieren, ebenso wie die Gründe, warum sie sich nicht erfüllt haben¹⁴.

Die befragten Schülerinnen und Schüler haben nur zu einem kleinen Teil das gefunden, was sie gesucht haben, nämlich weniger als ein Drittel (31,6 %). Was waren die Gründe für diese Erfolglosigkeit? Auf diese offene Frage haben von den 104 Schülern, die nicht gefunden haben, was sie suchten, 65 in offener Form geantwortet. Die offenen Antworten sind im Anhang dieses Berichts aufgeführt; für die Auswertung wurden sie in die Kategorien gruppiert, die sich in der Tabelle auf der nächsten Seite finden.

Es gibt Antworten, die zwar die krisenhafte Situation auf dem Ausbildungsmarkt richtig benennen, aber wenig Aufschluss darüber geben, wo die Befragten die Ursachen dafür sehen, dass gerade sie in besonderer Weise negativ betroffen sind. Dazu gehören die Angaben, die sich unter die Aussage „schlechter Arbeitsmarkt, keine Stelle gefunden“ subsumieren lassen, die 24 Schülerinnen und Schüler (36,9 % derer, die Gründe angaben) als Antwort auf die offene Frage in den Fragebogen schrieben.

Aber es gibt auch die selbstkritischen Aussagen, dass

- die schulische Leistung und der Einstellungstest,
- schlechte Deutschkenntnisse, schlechte Noten in Deutsch sowie
- schlechtes Auftreten, Faulheit und Gleichgültigkeit

Gründe dafür waren, dass Wünsche nicht erfüllt wurden. Diese 34 Schüler (48,8 % derer, die Gründe angaben) sehen offensichtlich durchaus das Problem, dass der schlechte Arbeitsmarkt eine Seite, ihre eigene Leistung und ihr Auftreten aber eine andere ist.

Gründe wie Nationalität und Alter wurden nur vereinzelt genannt, Geschlechtszugehörigkeit überhaupt nicht.

Wunsch nicht realisiert – Gründe

Gründe	Befragte absolut	%
Schulische Leistung, Einstellungstest, Absage	25	38,5%
Schlechte Deutschkenntnisse, schlechte Noten in Deutsch	2	3,1%
Schlechtes Auftreten, Faulheit, Gleichgültigkeit	7	7,7%
Alter	2	3,1%
Nationalität	1	1,5%
Gesundheitliche Einschränkungen	2	3,1%
Schlechter Arbeitsmarkt	3	4,6%
Schlechter Ausbildungsmarkt, keine Stelle gefunden	19	29,2%
Schlechter Ausbildungsmarkt in einem bestimmten Beruf	2	3,1%
Noch nicht beworben	0	0,0%
Zu jung und zu hohe Kosten der Ausbildung	1	1,5%
Schlechter Ausbildungsmarkt und zu hohe Kosten	1	1,5%
Schlechter Ausbildungsmarkt und schlechte Schulnoten	2	3,1%
Unklar	0	0,0%
Gesamt	65	100%

5 Berufs- und Ausbildungsvorbereitung in der Friedensschule

5.1 Maßnahmen zur Berufs- und Ausbildungsvorbereitung

Die Friedensschule sieht eine ihrer wichtigen Aufgaben in der Qualifizierung ihrer Schülerinnen und Schüler für die Berufswahl und für die Berufsausbildung. Allgemeiner Bestandteil des Lehrstoffes ist der

- Arbeitslehreunterricht bzw. das Fach ATW

Für Schülerinnen und Schülern mit großen Lern- und Leistungsrückständen gibt es die

- Praxisklassen¹⁵

zur Förderung und Ausbildung dieser Schüler in Kooperation mit außerschulischen Partnern und durch einen auf ihre Leistungsmöglichkeiten abgestimmten Unterricht.

Daneben bietet die Schule weitere Maßnahmen an, um die Schüler ganz speziell auf die Anforderungen der Berufswahl, der Ausbildung und der Bewerbung vorzubereiten. Dazu gehören:

- Bewerbungstraining
- Berufsvorbereitungszertifikat
- Betriebserkundungen
- Besuch von Informationsveranstaltungen
(Ufra-Messe, Berufsinfo-Abend, Ausbildungsbörse und andere)

Weiterhin verweist die Schule auf das

- Beratungsangebot der Agentur für Arbeit
(BIZ, Beratergespräche, online-Angebot und anderes).

Und schließlich hilft die Schule bei der Vermittlung von

- Praktikumsplätzen

in einheimischen Betrieben.

Daneben spielen für die Jugendlichen Gespräche mit Freunden, Eltern und Bekannten eine wichtige Rolle bei der Bestimmung der nächsten Schritte nach der Schulzeit.

Was wir im Fragebogen nicht abgefragt haben, was aber in die Gesamtbeurteilung (s. Abschnitt 5.3) durch die Schüler eingegangen sein dürfte, sind weitere Maßnahmen, die nicht direkt auf die Zeit nach der Schule ausgerichtet sind. So gibt es speziell für Schüler mit Migrationshintergrund – und auch deren Familienangehörige – sowie für auffällige Schüler Fördermaßnahmen, die zum Teil auch mit ehrenamtlichen Kräften, z.B. pensionierten Lehrern, durchgeführt werden. Als Beispiele seien genannt:

- „FAN – Förderung am Nachmittag“ (Sprachförderung),
- „Auszeit“ (Betreuung von sozial-emotional gestörten Kindern, die in der Klasse auffällig sind und in dieser Situation nicht als nicht „beschulbar“ gelten),
- Deutschkurse für die Eltern der Schüler.

5.2 Beurteilung der Maßnahmen aus Schülersicht

Wir haben die Schülerinnen und Schüler danach gefragt, welche Maßnahmen ihnen bei der Berufswahl geholfen haben. Wir legten ihnen eine Liste vor, in der sie sowohl die schulischen Maßnahmen als auch andere Hilfen ankreuzen konnten, die sie außerhalb der Schule (z.B. „Gespräche mit Eltern, Freunden und Bekannten“) oder durch Vermittlung der Schule (etwa Praktika) erfahren haben.

Diese Maßnahmen haben mir bei der Berufswahl geholfen:
(Mehrfachnennungen möglich)

	Befragte	
	absolut	%
Gespräche mit Eltern, Freunden und Bekannten	116	77,3%
Die Praxisklasse in der Schule	19	12,7%
Der AWT- / Arbeitslehreunterricht in der Schule	46	30,7%
Bewerbungstraining in der Schule	34	22,7%
Das Berufsvorbereitungszertifikat der Schule	5	3,3%
Praktika	113	75,3%
Betriebserkundungen	30	20,0%
Besuch von Informationsveranstaltungen (Ufra-Messe, Berufsinfo-Abend, Ausbildungsbörse und andere)	58	38,7%
Beratungsangebot der Agentur für Arbeit (BIZ, Beratungsgespräche, online-Angebot und anderes)	62	41,3%
Anderes	11	07,3%

Zunächst ist festzuhalten, dass die höchste Zustimmung nicht die von der Schule oder in der Schule durchgeführten Maßnahmen erhielten, sondern Hilfen und Unterstützung, die von außerhalb kamen¹⁶ (zum

Sonderfall der Praxisklasse s.u.). So waren für gut drei Viertel der Schülerinnen und Schüler (77,3 %) die „Gespräche mit Eltern, Freunden und Bekannten“ wichtige Hilfen bei der Berufswahl.

Zweiter Favorit (75,3 %) der Hilfen waren die Praktika¹⁷. Sie schnitten deutlich besser ab als Betriebserkundungen (20,0 %). Daraus lässt sich schließen, dass für die Kenntnis eines Arbeitsbereichs als Grundlage einer eigenen Berufswahlentscheidung das bloße Besichtigen nicht ausreicht. Und vor allem hat das Praktikum noch das weitere Plus, dass hier bereits Gespräche über eine mögliche Ausbildung im Praktikumsbetrieb geführt werden können; die Jugendlichen wissen dann, ob es ihnen dort zusagen würde, und der Betrieb lernt sie durch das Praktikum besser kennen.

Die hohe Bedeutung der Praktika zeigt sich auch in einer Detailauswertung, in der die Aussagen der Befragten differenziert werden gemäß ihren beruflichen Plänen. Hier stimmen selbst von denjenigen, die noch nicht wissen, was sie nach der Schule machen werden, fast drei Viertel (71,4 %) zu. Im Übrigen wurden auch in der offenen Frage nach „zusätzlichen Maßnahmen für die Berufsvorbereitung“ von sehr vielen Schülern „mehr Praktika“ gefordert.¹⁸

Überraschend ist zunächst die geringe Zustimmung zur Bedeutung der Praxisklasse (12,7 %). Eine Auswertung nach der Zugehörigkeit der Befragten zu den einzelnen Klassen zeigt jedoch schnell, dass das Gegenteil richtig ist: Ohne Ausnahme (100 %) gehen alle Schüler der Praxisklasse davon aus, dass ihnen diese Klasse bei der Berufswahl geholfen hat. Insofern ist diese Aussage, zusammen mit dem hohen Anteil von Schülern aus der Praxisklasse, der bereits eine Lehrstelle hat (54,5 %; s.o.), ein Ausdruck für den Erfolg dieser Praxisklassen (s. Fußnote 11).

Der AWT-/Arbeitslehreunterricht in der Schule wird nur mit geringer Zustimmung (30,7 %) als hilfreich angesehen. Allerdings zeigen hier die Jugendlichen, die nach der Schule ins Berufsgrundschuljahr gehen werden, eine weit höhere Zustimmung, nämlich 62,5 %. Dagegen findet er bei den Absolventen der Praxisklasse nur eine Zustimmung von 16,7 %. Auch das Berufsvorbereitungszertifikat fand geringe Zustimmung; es wurde nur von 5 Befragten als hilfreich eingestuft.

Zur weiteren Interpretation der Daten haben wir diese Frage nach drei Variablen differenziert:

- nach dem Schulabschluss,
- nach den beruflichen Plänen der Befragten und
- nach der Schulklassenzugehörigkeit.

Diese Maßnahmen haben mir bei der Berufswahl geholfen:
(Mehrfachnennungen möglich; Angaben in Prozent)

Maßnahmen	Befragte nach ihrem erwarteten Schulabschluss					Befragte nach ihren beruflichen Plänen				
	ohne HS-Ab (aus Regel-Kl.)	Ohne HS-Ab (aus Praxis-Kl.)	Hauptschul- Abschluss	qualif. HS- Abschluss	mittlerer Abschluss	allgemeinbild. Schule	Ausbildungs- vertrag	Berufs- fachschule	Berufsgrund- sch.jahr (BGJ)	Berufsvorb.- jahr (BVJ)
Gespräche mit Eltern, Freunden und Bekannten	60	76,9	90,9	70,1	86,1	80	77,4	82,6	62,5	50
Die Praxisklasse in der Schule	20	100	9,1	4,5	0	11,4	22,6	0	37,5	12,5
Der AWT- / Arbeitslehre- unterricht in der Schule	0	15,4	31,8	43,3	19,4	42,9	12,9	21,7	62,5	0
Bewerbungstraining in der Schule	40	15,4	18,2	28,4	19,4	22,9	12,9	8,7	37,5	25
Berufsvorbereitungs- zertifikat der Schule	0	7,7	4,5	3	2,8	5,7	3,2	4,3	0	0
Praktika	60	76,9	77,3	73,1	80,6	71,4	80,6	73,9	87,5	87,5
Betriebserkundungen	20	30,8	13,6	19,4	22,2	14,3	16,1	8,7	25	12,5
Besuch von Informations- veranstaltungen	40	23,1	45,5	32,8	41,7	31,4	19,4	47,8	62,5	37,5
Beratungsangebot der Agentur für Arbeit	40	38,5	22,7	46,3	41,7	40	22,6	34,8	62,5	37,5
Anderes	0	7,7	9,1	10,4	2,8	0	12,9	0	12,5	0

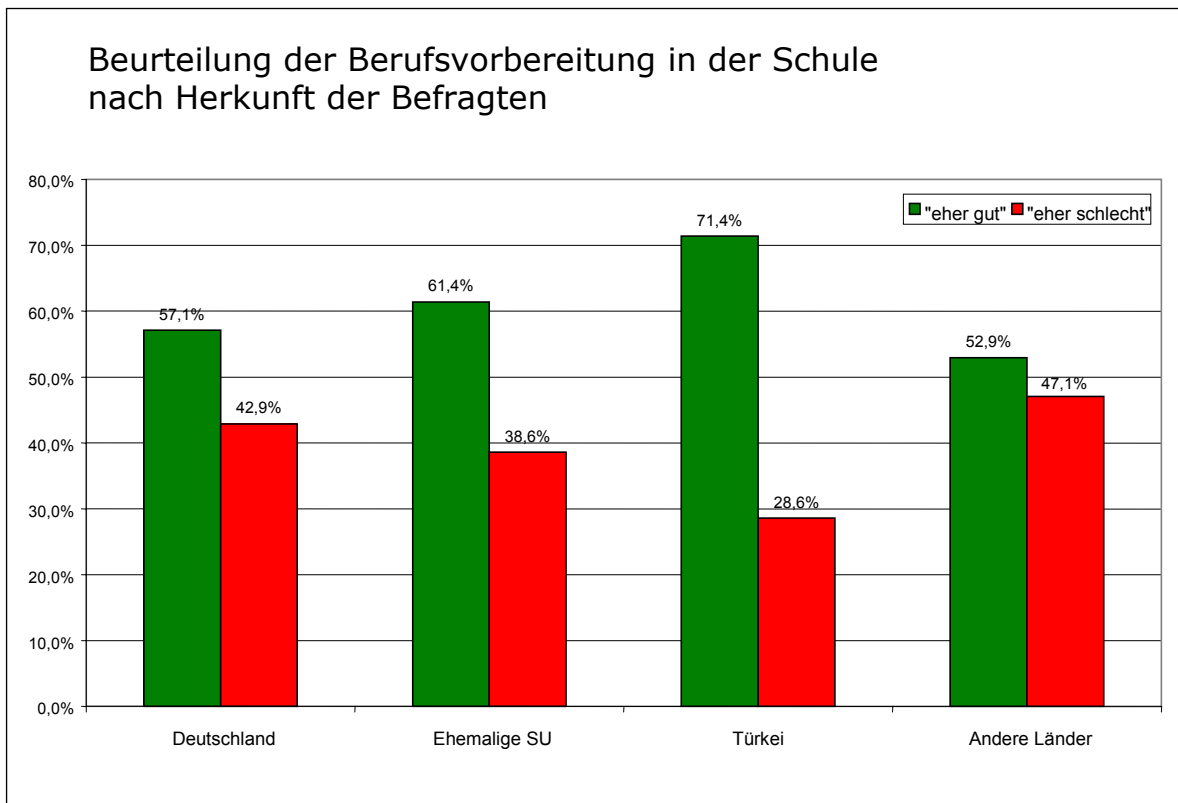
Diese Maßnahmen haben mir bei der Berufswahl geholfen:
 (Mehrfachnennungen möglich; Angaben in Prozent)

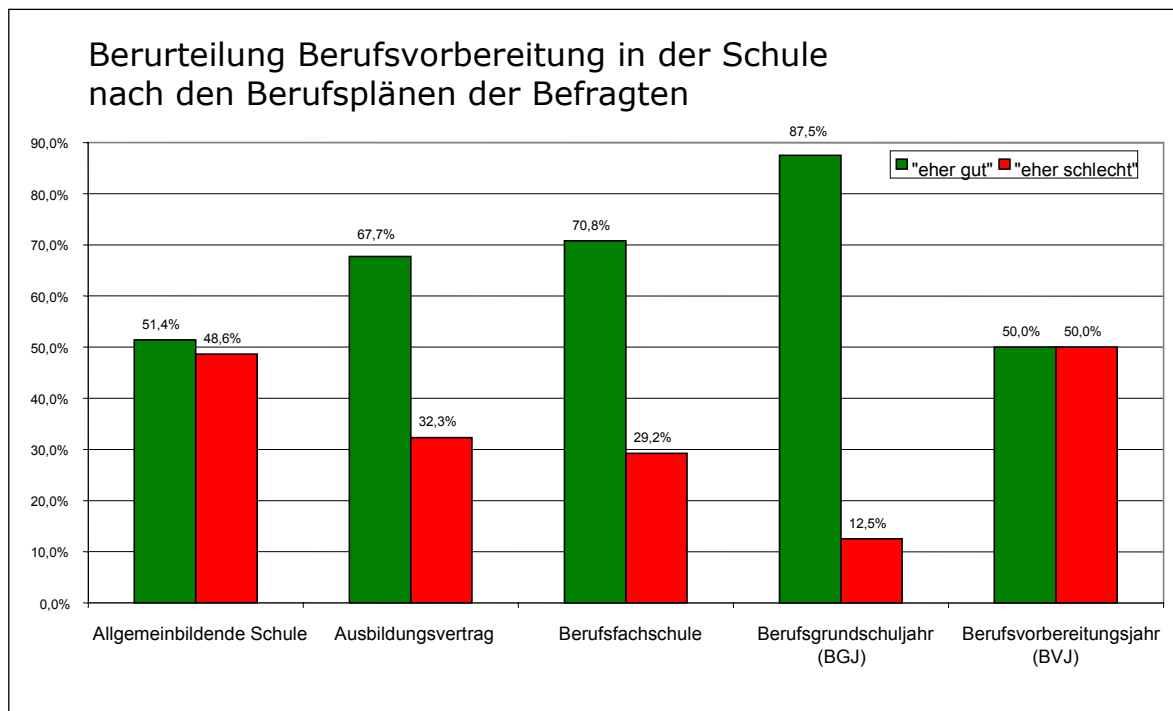
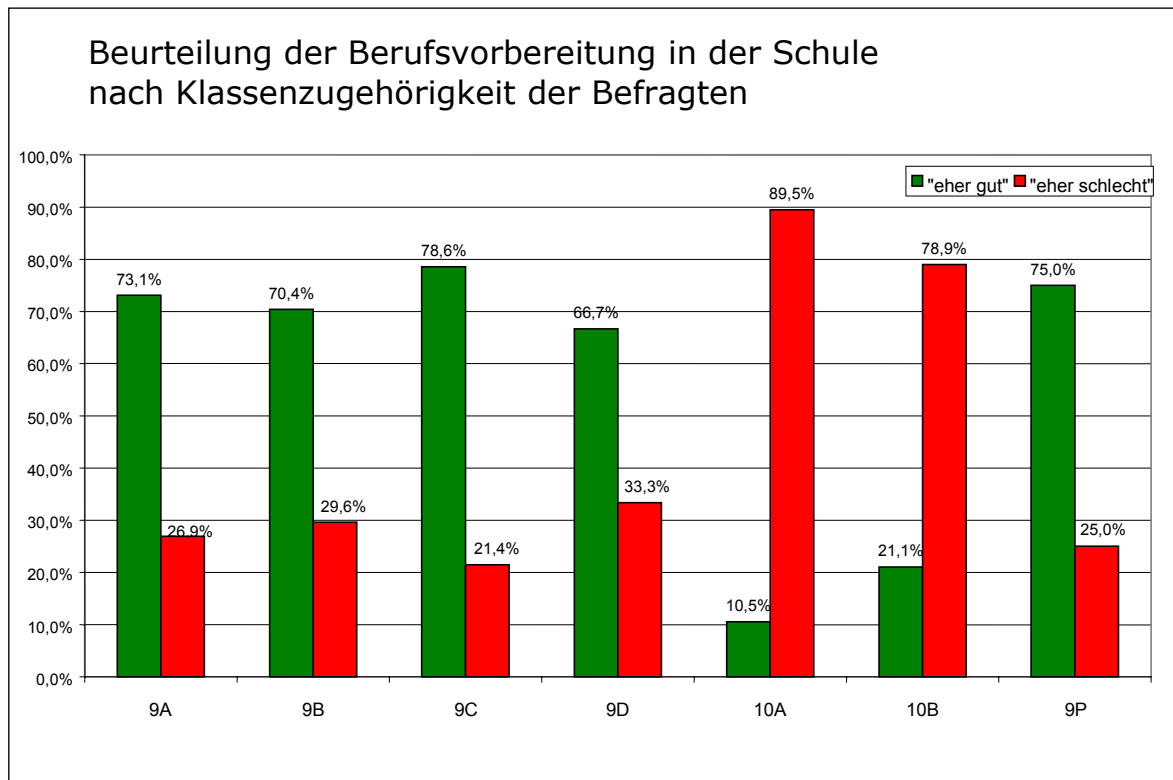
Maßnahmen	Schulklassen							
	9A	9B	9C	9D	10A	10B	9P	alle
Gespräche mit Eltern, Freunden und Bekannten	70,8	66,7	75	87	88,9	78,9	75	77
Die Praxisklasse in der Schule	12,5	0	3,6	13	0	0	100	12,8
Der AWT / Arbeitslehre- unterricht in der Schule	54,2	8,3	50	39,1	22,2	10,5	16,7	31,1
Bewerbungstraining in der Schule	41,7	20,8	21,4	17,4	16,7	21,1	16,7	23
Das Berufsvorbereitungs- zertifikat der Schule	4,2	0	0	8,7	0	5,3	8,3	3,4
Praktika	66,7	58,3	89,3	69,6	77,8	84,2	83,3	75
Betriebserkundungen	33,3	8,3	14,3	13	27,8	15,8	33,3	19,6
Besuch von Informations- veranstaltungen	50	45,8	35,7	26,1	50	31,6	16,7	37,8
Beratungsangebot der Agentur für Arbeit	41,7	33,3	39,3	34,8	55,6	42,1	41,7	40,5
Anderes	4,2	12,5	14,3	4,3	5,6	0	8,3	7,4

5.3 Gesamtbeurteilung der Berufsvorbereitung durch die Schule

Zum Schluss konnten die Schüler noch eine Gesamtbeurteilung der Berufsvorbereitung während der Schule abgeben. Zur Detaillierung der Antworten folgen 3 Diagramme, differenziert nach

- Herkunft,
- Schulklassen und den
- Berufsplänen.





Die Schüler hatten als Vorgabe für die Bewertung der Berufswahl durch die Schule 4 Noten zur Verfügung:

- sehr gut
- gut
- ausreichend
- schlecht

In der Auswertung haben wir die beiden guten Noten zusammengefasst zu „eher gut“ und die beiden kritischen Beurteilungen zu „eher schlecht“, um eine prägnante Aussage zu erhalten.

Insgesamt ergibt sich aus der Sicht der Schüler – zum Zeitpunkt ihres Ausscheidens aus der Schule und befasst mit der schwierigen Suche nach einem Ausbildungsplatz – ein durchaus kritisches Bild: Immerhin sind für 41,4 % aller Befragten die Vorbereitungen der Schule auf den Beruf und die Ausbildung nur ausreichend (29,3 %) oder sogar schlecht (12,1 %). Die Angaben der Schüler deutscher Herkunft liegen ebenfalls in diesem eher kritischen Bereich. Schaut man sich aber die Angaben der Befragten aus der ehemaligen SU sowie aus der Türkei an, gibt es eine durchaus positive Beurteilung der Berufswahlvorbereitung durch die Schule: Bei den Russlanddeutschen sind es fast zwei Drittel, bei den Jugendlichen türkischer Herkunft fast drei Viertel, die der Schule für ihre Bemühungen die Note „sehr gut“ oder „gut“ gaben.

Die Auswertung nach den einzelnen Klassen gibt ein sehr differenziertes Bild: Eine gute Beurteilung (zwischen zwei Dritteln und über drei Vierteln für „eher gut“) gaben alle Absolventen der 9. Klasse ab. Die Zehntklässler jedoch waren in hohem Maße unzufrieden; nur 10,5 % (Klasse 10A) bzw. 21,1 % (Klasse 10B) erteilten die Noten „gut“ und „sehr gut“.

Das Ergebnis der Auswertung nach Herkunft lässt sich zunächst so verstehen, dass die Bemühungen der Schule von den beiden Hauptgruppen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund – und das sind die Gruppen, die mit die größten Schwierigkeiten bei der Berufswahl haben dürften – als wichtige Unterstützung für den Übergang aus der Schule in Ausbildung und Beruf eingeschätzt werden. Die deutschstämmigen Schüler hingegen haben diese Hilfen nicht in der gleichen Weise als nützlich

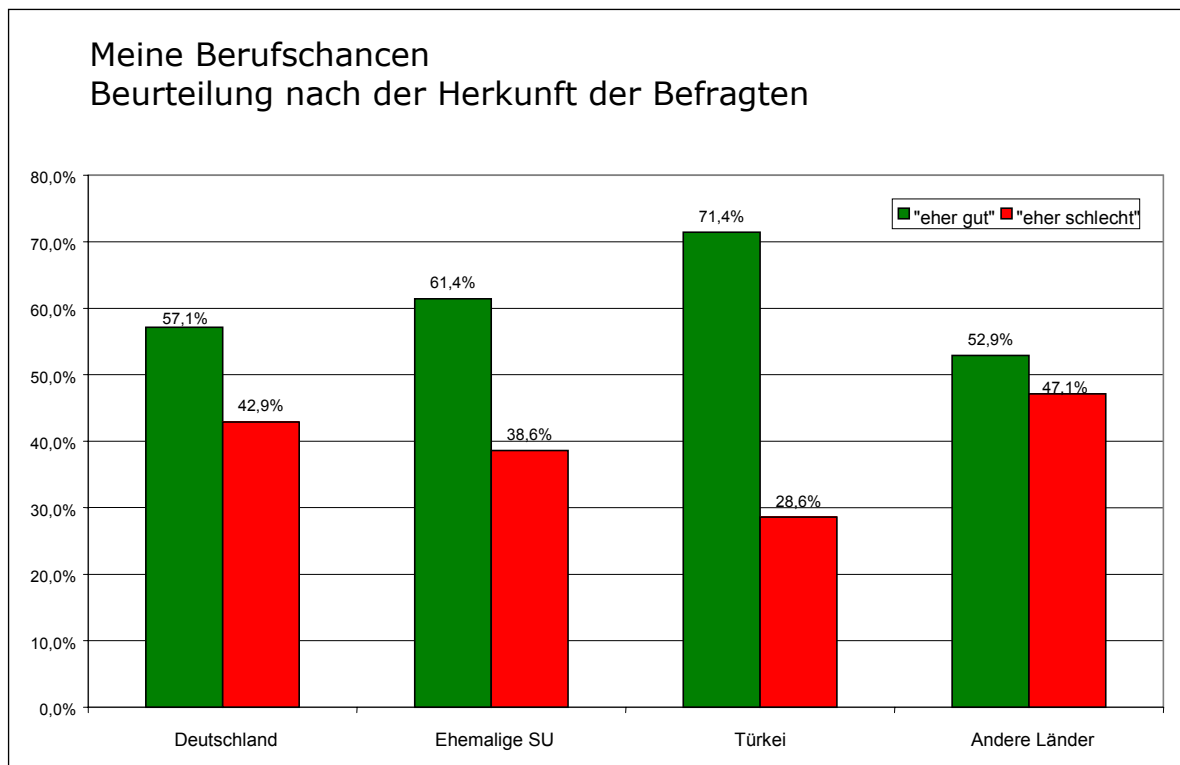
empfunden. Auch die Auswertung nach Klassen stützt diese Annahme, denn in den 9. Klassen ist der Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund relativ höher als in den 10. Klassen.

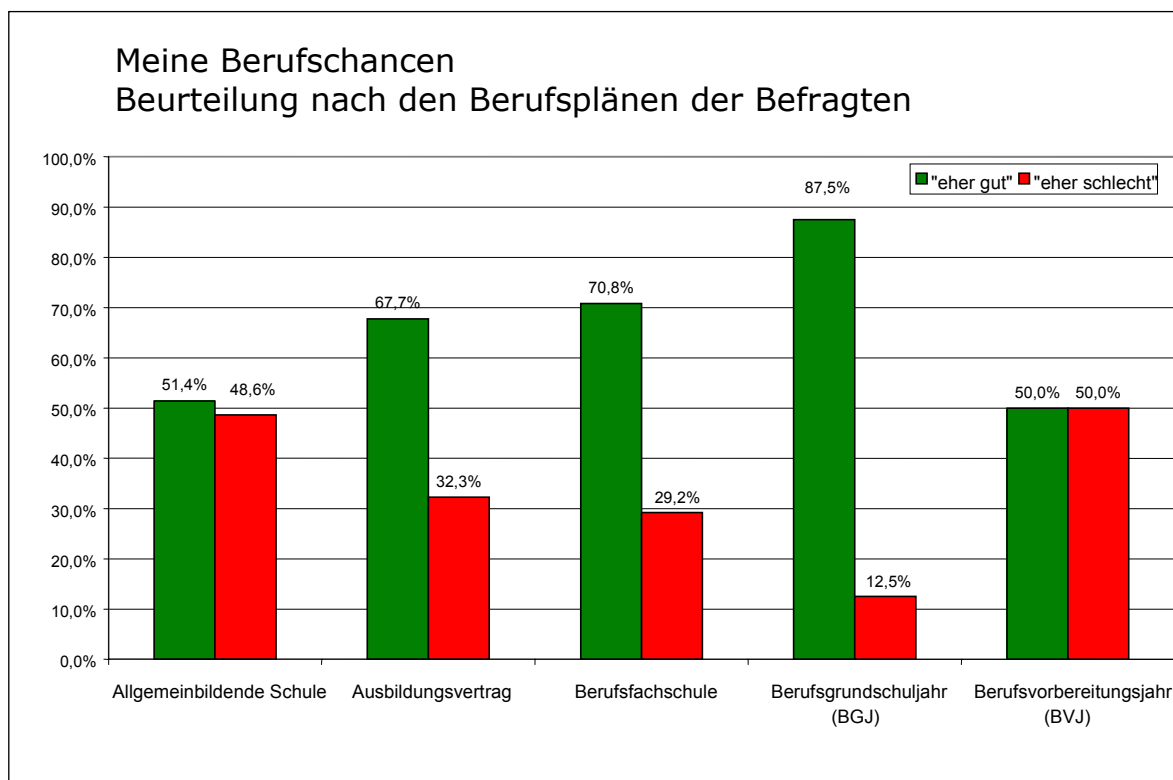
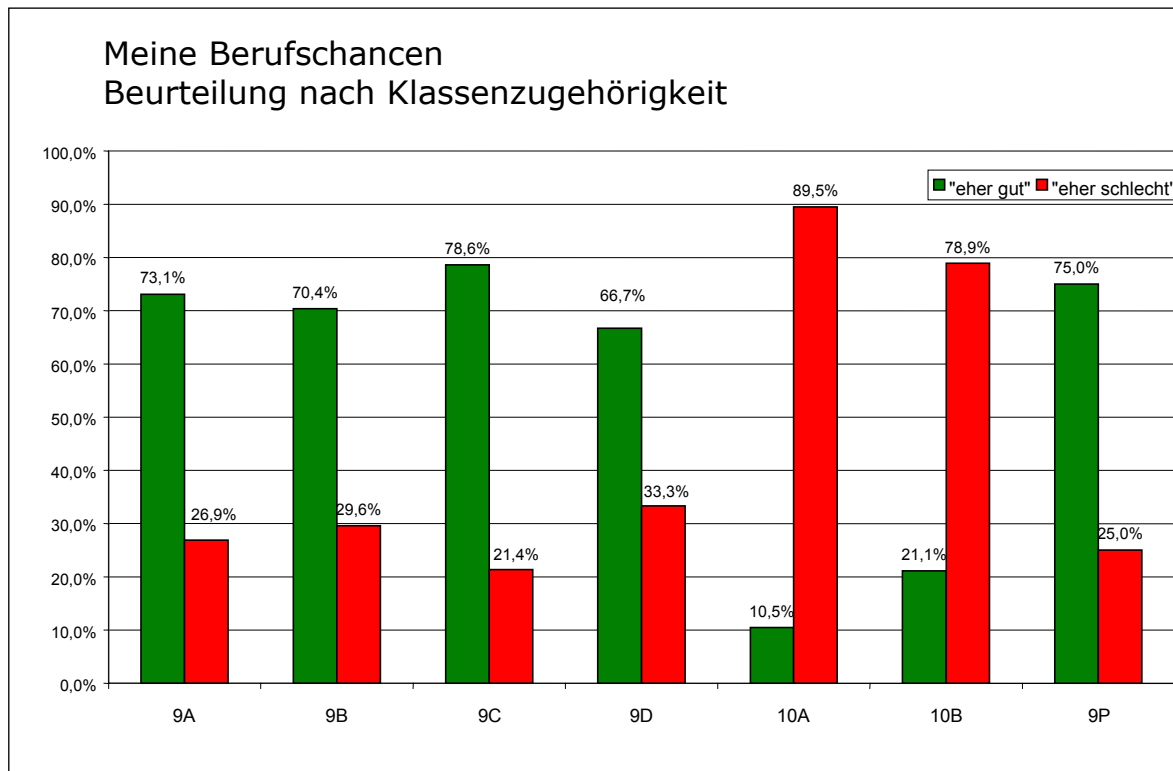
Um hier zu einem endgültigen Urteil zu gelangen und dementsprechend die Maßnahmen zur Berufs- und Ausbildungsvorbereitung weiter auszubauen, scheint es aber geboten, schulintern weitere Überlegungen anzustellen und dazu auch noch detailliertere Auswertungen des vorliegenden Materials aus der Befragung heranzuziehen.

6 Einschätzung der Berufschancen

Wie nicht anders zu erwarten, sehen mehr als zwei Drittel der Befragten (68,7 %) ihre Berufschancen im Schweinfurter Raum als „schlecht“ oder „grade so“ an. Immerhin gab es aber 6 Schüler (von 157 Befragten), die ihre Chancen sogar als „sehr gut“ bezeichnen würden. Gerade ein gutes Viertel (27,5 %) sieht sie als „gut“ an.

Zur weiteren Detaillierung der Antworten folgen 3 Diagramme, differenzierend nach Herkunft, Schulklassen und Berufsplänen. Auch hier haben wir wieder die „eher guten“ Bewertungen (die Vorgaben „sehr gut“ und „gut“ im Fragebogen) und die „eher schlechten“ („grade so“ und „schlecht“ im Fragebogen) zusammengefasst, um zu einer prägnanten Aussage zu kommen.





Im Vergleich zu den deutschen Jugendlichen sehen die Jugendlichen türkischer Herkunft ihre berufliche Zukunft in wesentlich besserem Licht; wenn von jenen nur gut die Hälfte ihre Berufschancen positiv einschätzt, sind es von diesen fast drei Viertel. Auch ihre russlanddeutschen Schulkameraden haben deutlich höhere Erwartungen; fast zwei Drittel sehen ihre beruflichen Zukunftsaussichten als „sehr gut“ oder „gut“ an.

Beim Vergleich der Befragten aus den unterschiedlichen Abschlussklassen sind die Unterschiede noch krasser. Alle Schüler der neunten Klassen sehen ihre berufliche Zukunft ganz entschieden positiv; 66,7 bis 78,6 % von ihnen schätzen sie als „sehr gut“ oder „gut“ ein. Geradezu entgegengesetzt sind die Vorstellungen der Absolventen der zehnten Klassen; 75 bis 78,9 % von ihnen sehen ihre Berufschancen im Schweinfurter Raum als „eher schlecht“ an.

Diese Ergebnisse sollen zunächst so stehen bleiben; eine Erklärung der signifikanten Unterschiede in der Einschätzung der beruflichen Zukunft wäre alleine anhand des Materials aus der schriftlichen Befragung spekulativ. Hier bedarf es zusätzlicher qualitativer Recherchen mit Schülern und Lehrern, um zu einer schlüssigen Interpretation zu kommen.

7 „Meine Zukunft“

Zum Abschluss der Befragung konnten die Schülerinnen und Schüler noch als offene Antwort aufschreiben, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen. Diese Zukunftsentwürfe sollen auch bei den geplanten Nacherhebungen in 1, 2 und evtl. 3 Jahren die Vergleichsbasis abgeben für die Realisierung und Weiterentwicklung der beruflichen Pläne und der Lebensentwürfe. Die offenen Antworten finden sich am Schluss des Berichts.

Über 80 % der befragten Schülerinnen und Schüler (128 von 157) haben sich dazu geäußert und zur Vorgabe im Fragebogen

„In 5 Jahren möchte ich Folgendes erreicht haben“

einige Stichworte aufgeschrieben. Die Angaben lassen sich zu den Aussagen in der Tabelle auf der nächsten Seite verdichten.

Wie nicht anders zu erwarten, hat in dieser schwierigen und unsicheren Passage des Übergangs von der Schule in die Berufsausbildung der Ausbildungsplatz absolute Priorität; fast die Hälfte der Befragten, die sich zu ihrer Zukunft äußerten, sehen darin auch ihr wichtigstes Ziel in der nahen Zukunft. Fast gleichrangig (35,9 %) ist aber der Wunsch nach fester Arbeit. D.h., ein Großteil der Befragten macht sich auch jetzt schon Gedanken (und wahrscheinlich Sorgen), wie er über die zweite Schwelle kommt, was er nach der Lehre erreichen möchte. Dabei werden natürlich auch Wünsche nach einem ordentlichen Verdienst geäußert (immerhin noch 9,4 %), während Überlegungen zur Karriere oder zum Sich-selbständig-Machen weit nachrangig sind (gerade zwei bzw. drei Befragte äußern sich dazu).

 „In 5 Jahren möchte ich Folgendes erreicht haben“

Ziel (Mehrfachnennungen)	Nennungen	
	absolut	%
Ein weiterführende Schule besuchen	11	8,6
Einen Abschluss machen ^{*)}	3	
Ausbildung absolvieren	76	59,4
Eine Arbeit finden	46	35,9
Nach der Ausbildung Weiterbildung machen	3	
Die Meisterprüfung ablegen	8	6,3
Sich selbständig machen	3	
Erfolg haben, Karriere machen	2	
Unabhängig werden	1	
Genug Geld haben	12	9,4
In die Politik gehen	1	
Zur Bundeswehr gehen	5	
Führerschein machen	2	
Auto anschaffen	3	
Eigene Wohnung haben	9	7,0
Heiraten, eine Familie gründen	4	
Von Schweinfurt wegziehen	2	
Offensichtlich unernst gemeinte Angabe	1	
Weiß ich noch nicht	1	
k.A.	29	22,7

^{*)} Aus dem Zusammenhang des Fragebogens muss angenommen werden, dass es sich dabei um den Hauptschulabschluss handelt

Ein kleiner Teil der Befragten macht sich auch schon Gedanken über die weitere Qualifizierung nach der Lehre: 6,3 % der Befragten sehen jetzt schon als ihr Berufsziel den Meister in ihrem Fach an.

Private Ziele werden eher zurückhaltend genannt. Wenigen ist es wichtig, von zu Hause wegzukommen, sich auf eigene Beine zu stellen; lediglich neun Befragte denken an eine eigene Wohnung, vier ans Heiraten und zwei, dass sie von Schweinfurt weg wollen. Das muss nicht bedeuten, dass die anderen keine Vorstellungen von Eigenständigkeit und Unabhängigkeit haben, jedoch steht für sie erst einmal die Realisierung der Ausbildung oder der Besuch der weiterführenden Schule auf der Agenda.

8 Weiteres Vorgehen

Die Untersuchung ist inhaltlich und methodisch so angelegt, dass nach dieser ersten Befragung weitere Befragungen möglich sind, die dann als Telefoninterview oder E-Mail-Befragung durchgeführt werden sollen. Bei diesen Nachbefragungen kann zum einen eruiert werden, was aus den hier dokumentierten Plänen geworden ist und wie weit bei der Realisierung die berufsvorbereitenden Maßnahmen der Schule genutzt werden konnten. Hier wäre es interessant und für die Schule wichtig zu erfahren, ob sich in der Einschätzung der Maßnahmen nach ein, zwei Jahren Ausbildung etwas geändert hat; es ist gut denkbar, dass der Nutzen mancher Maßnahmen erst im Laufe der Ausbildung erkannt und geschätzt wird.

Zum anderen lässt sich dann auch untersuchen, ob die Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die aufgrund ihrer Sprachpraxis und Sprachenerfahrung oft Probleme mit der deutschen Sprache hatten und sich dementsprechend im Unterricht schwer taten, doch noch einen Vorteil ziehen können aus ihrer Kenntnis einer anderen Sprache und – das könnte noch bedeutender sein – einer anderen Kultur.

Ein zweites Thema der weiteren Befragung sind die Vorstellung der eigenen Zukunft. Was konnten sie schon realisieren? Wie verlagern sich ihre Schwerpunkte? Wie formen sich mit der fortschreitenden Ausbildung Berufs- und Lebenspläne heraus?

Diese Nachbefragungen setzen voraus, dass ein ausreichender Teil der Teilnehmer an dieser Befragung erreicht werden kann. Die Schulleitung der Friedensschule geht davon aus, dass dies mit den aktuellen Telekommunikationsmitteln und durch den Umstand, dass die Jugendlichen (bzw. dann jungen Erwachsenen) während der Ausbildung weiterhin zu Hause wohnen, zu realisieren ist.

Absolventenbefragung "Nach der Schule" Friedenschule Schweinfurt

1. Welle 2005

Fragebogen Nr. . . .

Ansprechpartner im ISF München:
Dr. Joachim Jaudas · Jakob-Klar-Str. 9 · 80796 München
Tel. 089/272921-0 · email joachim.jaudas@isf-muenchen.de
www.isf-muenchen.de

Meine Klasse

Geburtsjahrgang

Geschlecht

- weiblich
- männlich

Herkunft der Eltern

- beide Eltern sind in Deutschland geboren
- beide Eltern sind im Ausland geboren
Mutter in
Vater in
- nur die Mutter ist im Ausland geboren – in
- nur der Vater ist im Ausland geboren – in

Mein Geburtsland

- Deutschland
- anderes Land:

Mein Zuzug nach Deutschland

- ich bin schon hier geboren
- ich kam nach Deutschland vor der Schulzeit
- ich kam nach Deutschland in der Grundschulzeit
- ich kam nach Deutschland in der Hauptschulzeit

Normalerweise sprechen wir daheim

- nur 1 Sprache, nämlich:
- 2 Sprachen, nämlich und
.

Schullaufbahn

- keine Klasse wiederholt
- Klassen wiederholt. Welche?

Voraussichtlicher Schulabschluss

- ohne Hauptschulabschluss aus der Regelklasse
- ohne Hauptschulabschluss aus der Praxisklasse
- mit Hauptschulabschluss
- mit qualifizierendem Hauptschulabschluss
- mit mittlerem Abschluss

Wunsch und Realität

- Ich habe das gefunden, was ich gesucht habe
- Ich habe **nicht** gefunden, was ich gesucht habe

Mein Wunsch wäre gewesen:

.....

Dieser Wunsch hat sich nicht erfüllt, weil

.....

.....

Diese Maßnahmen haben mir bei der Berufswahl geholfen:

Achtung: Hier sind **Mehrfachnennungen** möglich

- Gespräche mit Eltern, Freunden und Bekannten
- Die Praxisklasse in der Schule
- Der AWT / Arbeitslehreunterricht in der Schule
- Bewerbungstraining in der Schule
- das Berufsvorbereitungszertifikat der Schule
- Praktikum

bei als Dauer

Tage

bei als Dauer

Tage

bei als Dauer

Tage

- Betriebserkundungen

bei Beruf/Branche

.

bei Beruf/Branche

.

bei Beruf/Branche

.

- Besuch von Informationsveranstaltungen
 (Ufra-Messe, Berufsinfo-Abend, Ausbildungsbörse und andere)

- Beratungsangebot der Agentur für Arbeit
 (BIZ, Beratergespräche, online-Angebot und anderes)

- anderes:

.....

.....

Die Schule hat mich auf die Berufswahl vorbereitet

- sehr gut
- gut
- ausreichend
- schlecht

Für die Berufsvorbereitung wünschte ich mir folgende **zusätzliche Maßnahmen durch die Schule:**

.....
..
.....
..
.....
..

Meine Berufschancen nach der Ausbildung im Schweinfurter Raum halte ich für

- sehr gut
- gut
- grade so
- schlecht

Meine Zukunft: In 5 Jahren möchte ich folgendes erreicht haben:

.....

Wir wünschen für die Zeit nach der Schule alles Gute. Nächstes Jahr sprechen wir uns wieder, um zu sehen, wie das erste Jahr nach der Schule verlaufen ist.

Anmerkungen

- ¹ „Installation einer modellhaften Ausbildungsagentur für Jugendliche mit besonderem Förderungsbedarf in einer beschäftigungspolitischen Problemregion – Entwicklung und Implementierung eines auf die Zielgruppe bezogenen Dienstleistungsnetzwerkes“ heißt das Projekt, das als „Kooperationswerkstatt BQF“ von der HWK Service GmbH, einer Tochter der Handwerkskammer für Unterfranken, getragen und vom ISF München wissenschaftlich begleitet und unterstützt wird. Es wird durchgeführt im Rahmen des nationalen Förderprogramms „Kompetenzen fördern – berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf“ (BQF). Finanziert wird es aus Bundeszuschüssen und Mitteln des Europäischen Sozialfonds.
- ² In Bayern ist diese Pflicht nach 9 Jahren Schule erfüllt, wohingegen die Schulpflicht insgesamt 12 Jahre dauert. Wer jedoch nach 9 Jahren Schule ein Berufsvorbereitungsjahr an einer Berufsschule absolviert, hat seiner Schulpflicht für immer Genüge getan, es sei denn er/sie macht anschließend eine Lehre – dann muss er/sie weiterhin auf die Berufsschule.
- ³ Vor der Untersuchung war mit der Schule abgesprochen, dass die **Absolventen** befragt werden sollen, also alle Schüler, die zum Ende des Schuljahres 2004/05 die Friedensschule verlassen, um dann
- auf andere Schulen zu gehen,
 - eine Lehre anzufangen,
 - an einer berufs- oder ausbildungsvorbereitenden Maßnahme teilzunehmen,
 - eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen
 - oder erst mal nichts von alledem zu tun.

Nach der Befragung hat sich herausgestellt, dass ausschließlich die **Schüler der Abschlussklassen 9 und 10** befragt wurden. Diese beiden Grundgesamtheiten sind jedoch nicht identisch,

- weil es auch Absolventen in anderen Klassen gibt, nämlich diejenigen, die so oft sitzen geblieben sind, dass sie nach Erfüllung der 9 Jahre Vollzeitschulpflicht (oder auch mehr) noch nicht in der Abschlussklasse 9 sind,
- und weil es in den befragten Klassen 9 und 10 auch Schüler gibt, die die Schule noch nicht verlassen – entweder, weil sie aus der 9. noch in die 10 Klasse gehen, oder weil sie die Klasse wiederholen.

Letzlich war das Vorgehen der Schule aber pragmatisch und sinnvoll, weil zum Zeitpunkt der Befragung in den letzten Tagen vor den großen Ferien lediglich die Klassenzugehörigkeit eindeutig, alles andere aber noch nicht endgültig entschieden war:

- Die Schüler konnten sich noch entscheiden, ob sie ggf. die Klasse wiederholen, um doch noch den Hauptschulabschluss zu bekommen.
- Sie konnten sich noch entscheiden, weiter auf der Schule zu bleiben, um die Mittlere Reife zu erlangen.
- Die Schüler, die Klassen wiederholt hatten und deshalb die Erfüllung der Vollzeitschulpflicht schon vor der 9. Klasse erreichten, konnten sich noch dazu entschließen, weiter auf der Schule zu bleiben, um doch noch den Hauptschulabschluss zu erhalten.

Zu Beginn des neuen Schuljahres 2005/06 hat sich dann gezeigt, dass es 8 Schüler gab, die endgültig aus der 7. und 8. Klasse ausgeschieden sind. Sie hätten also auch zur Grundgesamtheit „Absolventen“ gehört. Andererseits dürfte es ein gutes Dutzend Schüler geben, die nach ihrer Befragung weiterhin in der Schule blieben, also nicht zur Gruppe der Absolventen gehörten. Eine mögliche Verschiebung der Ergebnisse der Befragung dürfte bei diesen vergleichsweise kleinen Zahlen vernachlässigbar sein.

- ⁴ Die Prozentangaben in diesem Bericht beziehen sich immer auf den Teil der Befragten, der die jeweilige Frage beantwortet hat. Das gilt auch für Fragen mit Mehrfachantworten.
- ⁵ Jürgen Baumert u.a. (Hrsg.): PISA 2000. Leske + Budrich Opladen 2001. S. 332.
- ⁶ Bewerberbefragung 2004 durch das Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB) (Joachim Gerd Ulrich: Ausbildungschancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. In INBAS: Werkstattbericht 2005. Frankfurt und Berlin 2005.)
- ⁷ Jürgen Baumert u.a. (Hrsg.): PISA 2000. Leske + Budrich Opladen 2001. S. 341.
- ⁸ S. dazu die Arbeiten der Arbeitsstelle für interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration am Wissenschaftszentrum Berlin und deren Forschungsbilanz für 2005: Zweisprachiger Schulunterricht für Migrantenkinder – Ergebnisse der Evaluationsforschung zu seinen Auswirkungen auf Zweitspracherwerb und Schulerfolg. www.aki.wz-berlin.de.
- ⁹ Der Korrelationskoeffizient nach Pearson liegt bei 0,227.
- ¹⁰ Berufsbildungsbericht 2005, S. 71.
- ¹¹ Joachim Gerd Ulrich: Wege zwischen dem Verlassen der allgemeinbildenden Schule und dem Beginn einer beruflichen Ausbildung. In *ibv* Nr. 23 vom 24. November 2004.
- ¹² Praxisklassen werden eingerichtet zur Förderung von Schülerinnen und Schülern der Hauptschule mit großen Lern- und Leistungsrückständen. Sie werden im letzten Jahr der Vollzeitschulpflicht (9. Schulbesuchsjahr) besucht. Ziel ist es, diese Schüler in Kooperation mit außerschulischen Partnern und durch einen auf die Leistungsmöglichkeiten dieser Schüler abgestimmten Unterricht
- in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu stabilisieren,
 - die größten Defizite im Bereich der Kulturtechniken zu beheben,
 - Grundwissen und Grundfertigkeiten vor allem in Deutsch und Mathematik zu festigen.
- Ziel ist es außerdem, ihnen zu helfen,
- dass sie in die Berufsausbildung gelangen und
 - dass sie durch den freiwilligen Besuch der Jahrgangsstufe 9 oder auf anderen Wegen nachträglich den Hauptschulabschluss erreichen.
- Aufnahmebedingung ist die Zustimmung der Eltern und die Bereitschaft des Schülers, in diese Klasse zu wechseln.
- ¹³ s. dazu auch Fußnote 3.
- ¹⁴ Die offen formulierten Antworten und Begründungen finden sich am Schluss dieses Berichts.
- ¹⁵ s. dazu Fußnote 11.
- ¹⁶ In langen Antwortlisten gibt es nicht selten das methodische Artefakt, dass die am Anfang liegenden Vorgaben häufiger beantwortet werden als die weiter hinten/unten platzierten. Diese Artefakte können nur durch Pretests vermieden wer-

den, eine Möglichkeit, die im vorliegenden Fall nicht bestand. Allerdings kann angenommen werden, dass diese Verfälschung zumindest nicht sehr groß war, weil auch die letzten Vorgaben der Listen noch vergleichsweise hohe Nennungen erhielten und auch die zweithöchste Nennung in der zweiten Hälfte der Antwortliste lag.

¹⁷ Für die Praktika und Betriebserkundungen wurden detaillierte Angaben über Berieb und Dauer erhoben.

¹⁸ s. die offenen Antworten am Schluss des Berichts.